

Den Geist des Mitleids ausgießen; es scheint als bräuchten Menschen das mehr denn je wieder. Denn der scheint einigen Leuten abhandengekommen zu sein. Immer mehr Gaffer bei Unfällen, die fotografieren und filmen, anstatt zu helfen. Krass wird es, wenn Gaffer sterbende Unfallopfer fotografieren oder wie es geschehen, ein dreijähriges Kind über ein sterbendes Unfallopfer gehalten wird, anstatt zu helfen oder Polizei und Retter am Helfen hindern. Solches Verhalten löst Betroffenheit aus, wenn alles gesehen, fotografiert, gefilmt und veröffentlicht wird ohne Rücksicht auf andere, Opfer und deren Angehörige. Hilfe wird verhindert, die Gaffer wollen selbst nicht helfen. Da gehen Mitgefühl, Respekt vor anderen, Mitleiden mit anderen verloren. Menschen verrohen, werden unempfindlich gegenüber anderen, deren Leiden, Schmerzen, Hilferufe, deren Gefühle und deren Würde und Wert. Der andere Mensch: nur noch wert für eine Sensationsnachricht, ein gutes Bild, das man anderen zeigt? War es früher Klatsch und Tratsch, Straßengerede über andere, was schon verletzend und abwertend genug war, so kommt nun eine Unempfindlichkeit, eine Gefühlskälte hinzu, die uns Christen erschrecken muss. Geht es Menschen nur um Sensationen, schlechte Nachrichten, Sehen und Weitererzählen der Leiden anderer, ohne davon berührt zu werden? Menschen, die sich eiskalt am Leiden, am Scheitern, an Fehler anderer weiden und erfreuen. Auch eine ständige Betroffenheit, die zur Apathie wird, die also nur geschockt, berührt ist, ohne etwas zu tun oder gar an Einstellungen, Ansichten und Verhalten auch nur irgendetwas zu ändern. Neigen Menschen heute immer mehr dazu nur Zuschauer sein zu wollen, selbst aber nichts mehr zu tun? Verharren die einen in ihrer Gier alles sehen zu wollen, alles zu veröffentlichen, alles zu kommentieren ohne Rücksicht auf Privatsphäre, ohne den Menschen zu sehen, verharren andere in tatenloser Betroffenheit, die keinem hilft. Doch der Geist des Mitleids, heißt Leiden nicht nur wahrnehmen, sehen, sondern die Auswirkungen des Leidens zu sehen, wer da leidet, warum er leidet, wie er leidet, sich ergreifen zu lassen von den Ursachen des Leidens, den Menschen ernst zu nehmen als den Menschen neben uns, nicht als Objekt, nicht als Fall, nicht als Kostenfaktor. Gottes Geist des Mitleids und des Gebetes ist mehr als nur ein Mitgefühl, es sieht den konkreten Menschen in seinem Hunger nach Leben, Zuwendung, Beistand, Vergebung, Liebe, auch in seinem Leiden am Leben, an sich selbst und an anderen Menschen. Es sieht den leidenden Menschen gleichwichtig und gleichberechtigt neben sich selbst. Es ist wie ein Beklagen verlorenen Lebens, verloren gegangener Chancen, Hoffnungen, Stärken, Lebensfreuden. Man lernt den anderen Menschen verstehen, warum so er ist, warum er so gehandelt, wonach der andere sich sehnt. Der Geist des Mitleids und des

Gebets lassen uns auf den anderen Menschen schauen, lassen uns mit Gott sprechen und bitten, wie wir helfen und beistehen können. So entdecken wir eigene Möglichkeiten und Fähigkeiten, aber eben auch eigene Grenzen. Sie lassen Ausschau halten nach anderen Menschen, die helfen können, die weiterwissen, die Zukunft und Mut schenken können. Aber der Geist des Gebetes hilft uns eigene Hilflosigkeit und Ohnmacht auszuhalten, zu tragen oder auch das Unausweichliche, das Unvermeidbare annehmen zu lernen. Manches ändert sich eben nicht, manches wird nicht besser, mancher berechnete Wunsch bleibt unerfüllt. Da wird das Gebet zum Gespräch mit Gott über uns selbst, über den leidenden Menschen, dass wir genügend Kraft erhalten, dass wir den Glauben und das Vertrauen in Gott bewahren, dass wir an den Kreuzen nicht zerbrechen, sondern von Gott aufgenommen und verstanden werden. Der Geist des Mitleids und des Gebetes befreit uns von Allmachtsphantasien, als könnten wir selbst, als wäre uns alles möglich, als könne uns selbst weder Leid noch Leiden noch Scheitern, Fehler, Schicksalsschläge treffen. Es zeigt uns die Zerbrechlichkeit und den Wert des Menschen, auch unseres eigenen Lebens, auch der uns geschenkten Zeit, von der wir nie wissen, wann sie endgültig vorbei ist. Es wird zur Quelle, die uns reinigt von bösen Absichten und Taten, schlechtem Verhalten uns selbst und anderen gegenüber. Es zeigt uns, dass wir Gott finden lernen, auch gerade in denen, die am Leben, an sich und anderen Menschen leiden, aber auch wie wir Kraft und Halt finden im Vertrauen, dass Gott uns nicht nur klagen und Verlorenes beklagen lässt, sondern uns aufnimmt, dass er uns im Sterben nicht Leben nimmt, sondern zu sich nimmt. Nicht dass wir dadurch alles verstehen, aber durch dieses Vertrauen in Gott, lernen wir zu leben.